

Streiflichter über den Sprachstand

Arbeitstagung der Gesellschaft für deutsche Sprache in Kassel

Kassel (gs) Die Hauptversammlung der „Gesellschaft für Deutsche Sprache“ am Wochenende gab in der Geschäftssitzung, die das Wesen der Versammlung als Arbeitstagung bestimmte, einen Einblick in die Entwicklung und die Arbeit der Gesellschaft, die während der beiden letzten Jahre, in 19 Zweigstellen vereint die Gesellschaft, die 1947 als Nachfolgerin des Deutschen Sprachvereins gegründet wurde, etwa 1000 Mitglieder. Kassel ist mit 81 Mitgliedern nach dem Hauptsitz der Gesellschaft, Lüneburg, heute die größte Zweigstelle. Etwa 40 auswärtige Gäste (unter ihnen bekannte Gelehrte) waren zur Hauptversammlung gekommen, und die Geschäftssitzung gab den Vertretern der einzelnen Zweigstellen Gelegenheit zum Austausch der Erfahrungen und Meinungen und zur Anregung für weitere Arbeit.

Überall versucht man in Zusammenarbeit mit der Bundesregierung, mit Behörden und Verwaltungsstellen, mit Industrie und Werbefachleuten, durch die Sprachauskunftsstellen usw., da zu helfen und zu mahnen, wo die deutsche Sprache am augenfälligsten zu verderben und abzugleiten droht. Was heute aber vor allem geleistet werden muß, ist die grundsätzliche Klärung unserer Beziehung zur Sprache überhaupt — also mehr eine sprachphilosophische und sprachgeschichtliche Aufgabe, als eine Aufgabe der Sprachreinigung und Sprachverbesserung.

In diesem Sinne war der Vortrag von Prof. Lutz Mackensen (Göttingen) „Heute und morgen, Streiflichter über unsern Sprachstand“ Kernstück und bestimmender geistiger Mittelpunkt der Tagung. Die wesentliche These seines Vortrags war die, daß wir heute nicht in Spracherstarrung und Sprachstillstand leben, sondern daß sich der genaueren Betrachtung sehr klar eine neue Sprachbewegung anzeigt. Es ist die Herausbildung einer zwischen Schriftsprache und Mundart liegenden Umgangssprache, eine Sprachform, die die ganz persönlichen Erlebnisse und Gefühle aufnimmt und ausdrückt. Eine echte Sprachpflege muß sich auf diese Dreiteilung der Sprache besinnen, und den harmonischen Dreiklang zu erhalten versuchen durch Festigung der Schriftsprache und Stärkung der Mundart, die von der Umgangssprache erdrückt zu werden drohen.

Eine ernste Gefährdung liegt in der Ueberwucherung der Schriftsprache durch die schnell hergestellten und schnell verschlungenen Druckprodukte, die die moderne Technik ermöglicht. Mund und Ohr sind zurückgedrängt durch das Auge (nicht nur in Bild und Film, sondern auch in der modernen Art des „diagonalen Lesens“, die nur noch zum schnell aufgenommenen Druckbild, nicht mehr zum Wortklang Beziehung hat).

Die entscheidende Forderung die Prof. Mackensen stellte, heißt: „Es darf keine reaktionäre Sprachpflege geben.“ Das Sprachziel unserer Väter, Goethes klassische ausgewogene Bildungssprache ist für uns nicht mehr erreichbar und auch nicht mehr gültig. Nicht eine Wiederherstellung ist die Aufgabe, sondern das Aufspüren der Stellen, wo sich in dem Chaos etwas Neues abzuzeichnen beginnt.

Die Morgenfeier am Sonntag wurde eingeleitet durch Begrüßungsansprachen von Oberbürgermeister Seidel und dem Vorsitz der Gesellschaft, Landesgerichtsdirektor Wachler (Lüneburg). Als Festredner hatte man sich Heinrich Zillich ausgewählt. Seine Rede über die „Heiligkeit der Muttersprache“ begann mit sehr schönen, echt empfundenen Sätzen über die Bedeutung der Sprache als Grundlage jedes seelischen Lebens des einzelnen und der Völker. Leider drängte der Redner

dann einigermaßen zielstrebig zum Politischen hin und endete mit einem erbarungslosen Gericht über die deutsche Literatur der Gegenwart. Es ist schade, daß diese leidenschaftliche Verurteilung summarisch geschah. Nur die Namen, die im positiven Sinn als richtungweisend zu gelten hätten, wurden genannt, das waren Josef Weinheber und Hans Grimm.

Die musikalische Umrahmung der Morgenfeier hatte das Spohr-Quartett, die Rezitationen Luise Glau übernommen. Eine Aufführung der Iphigenie, eine Führung durch die Kunstsammlungen und ein Ausflug nach Wilhelmshöhe machten die Teilnehmer der Tagung mit dem kulturellen Leben und den Schönheiten der Stadt Kassel bekannt.

Muttersprache - Heimat der Seele

Eindrucksvolle Tagung der Gesellschaft für deutsche Sprache

Wie ein unsichtbares Sprachband stand dieser Satz von Isolde Kurz über der Kasseler Tagung: „Sprache ist heiliger als Grenze!“ In allen Vorträgen und Arbeitstagungen leuchtete er durch und kam in Erkenntnissen und Forderungen zu realer Ausdeutung.

Ein sehr gehaltvoller Vortrag von Professor Mackensen (Göttingen) eröffnete den ersten Tag des Kongresses. Der Redner forderte Bewahrung der Mundarten, rechtes Gleichgewicht zwischen Schrift- und Umgangssprache, vor allem Sprachpflege als Heilversuch gegen Sprachkrankheit und als Hilfsmittel. Elternhaus, Schule, Volkskunde und Verwaltung sind gleichermaßen aufgerufen.

Die Aufführung des Staatstheaters brachte mit Goethes „Iphigenie“, und hier besonders durch die Sprachkultur von Luise Glau in der Titelrolle, das klassische Sprachideal den Hörern von heute wieder zu Bewußtsein; der vollbesetzte Goethe-Saal lauschte in Andacht und Ergiftenheit.

Am Sonntag vollzog sich nach Besichtigung der Sonderschau im Landesmuseum die Morgenfeier in der Stadthalle. Hier sprach Oberbürgermeister Seidel Begrüßungsworte und würdigte die Arbeit der Gesellschaft. Max Wachler, 1. Vorsitzender der Gesellschaft, erinnerte daran, daß der alte Deutsche Sprachverein 1888 bereits eine reichsdeutsche Tagung in Kassel gehalten hat.

Nach Rezitationen, in denen Dichterworte von Martin Greif, Rückert und Ina Seidel durch Luise Glau's herrliche Stimme lebendig wurden, hielt Heinrich Zillich seinen Vortrag zum Thema „Die Heiligkeit der Muttersprache“. Die sehr wesentlichen, tiefstehenden, und von dichterischen Erkenntnissen durchsetzten Ausführungen wurden über das engere Thema hinaus zu einer umfassenden Schau auf das gegen-

wärtige deutsche Schicksal. Aus dem Erlebnis eigener Volksnot, als Heimatvertriebener sprach Zillich tiefste Worte über die Muttersprache als „Heimat der Seele“, über die heute so große Gefahr, daß deutsche Kinder um die Muttersprache betrogen werden.

Sätze aus Beethovens Streichquartetten (op. 59 und 18) umrahmten die überaus eindrucksvolle Feierstunde, mit der die westdeutsche Tagung der Gesellschaft für deutsche Sprache schloß, die von der gastgebenden Kasseler Vereinigung unter Dr. Biskamp bestens vorbereitet war.

FHS

Ruffner Hufnagel

12. 6. 1950

Ruffner Hufnagel

12. 6. 1950

Deutsche Sprache in Gefahr.

Zweite Hauptversammlung der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Kassel.

Die Hauptversammlung der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Kassel war ein einziger Ruf an alle jene, die für die Pflege unserer Muttersprache sorgen können, an die Eltern, die in der Sprache dem Kinde Denken und Fühlen mitgeben, an die Lehrerschaft, die besonders dazu berufen ist, spracherzieherisch zu wirken, an die Parteien, durchdachtes Wort anstelle von Schlagwörtern zu geben, an den Rundfunk, die Presse, an Dichter und Schriftsteller, an jeden, der die Muttersprache liebt, die in Gefahr ist. Gerade in diesen Tagen wurde die wichtige Arbeit der Gesellschaft, die auf der 60-jährigen Tradition des alten deutschen Sprachvereins aufbaut, anerkannt, indem ihr die Möglichkeit zugesagt wurde, Einfluß auf die Formulierung der Bundesgesetze zu erhalten. Der Vorsitzende der Gesellschaft Max Wachler wird vom Bundespräsidenten empfangen werden, um mit ihm Gespräche über die Pflege der Sprache und die Unterstützung der Bestrebungen der Gesellschaft durch die Bundesregierung zu führen. Die Tagung, zu der eine ganze Anzahl von Vertretern aus dem Bundesgebiet erschienen waren, nahm einen harmonischen Verlauf und vereinte die Leiter der Zweiggruppen mit Dichtern wie Heinrich Zillich und Waldemar Augustiny, Professoren und Verlegern zu arbeitsreichen Besprechungen, freundschaftlichem Zusammensein, einer festlichen Aufführung von Goethes "Iphigenie" und einem Ausflug.

Mittelpunkte bildeten der äußerst klare Vortrag Professor Mackensens, Göttingen, über "Heute und morgen, Streiflichter über unseren Sprachstand" und die Sonntagmorgenfeier mit dem Vortrag Zillichs über "Die Heiligkeit der Muttersprache", ein gedankenschwerer in hohes dichterisches Wort gekleideter Vortrag, der zum Sinnbild der ganzen Tagung wurde, zum Trost aber auch für alle die, welche um die Zukunft der deutschen Sprache bangen. Solange wir solche Dichter unter uns haben, solange ihr Wort Gültigkeit hat, kann sie nicht verloren sein.

Dr. E.H.

*Heinrich Zillich, Gumburg
Vortrag, 20.6.1950*

Nur wenig Kritik

In Ihrem Blatt vom 22. Juni lese ich folgende Notiz: „Der Schriftsteller Heinrich Zillich benutzte die Festrede, die er kürzlich auf der Hauptversammlung der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Kassel hielt, zu einer summarischen Verurteilung der deutschen Literatur der Gegenwart“ ...

Diese Meldung verfälscht meine Ansprache in Kassel. „Die deutsche Literatur der Gegenwart“ war gar nicht das Thema meiner Festrede, die vielmehr unserer Muttersprache galt. Die wenigen kritischen Bemerkungen bezogen sich auf Art und Ursache einiger wesentlicher Mängel der Zeitsprache in Wort und Schrift. Eine „summarische Verurteilung“ der heutigen deutschen Literatur liegt mir völlig fern; auch habe ich keine Äußerung getan, die eine solche Auslegung meiner Ausführungen rechtfertigen könnte ...

Heinrich Zillich
Starnberg am See

Der Schriftsteller Heinrich Zillich benutzte die Festrede, die er kürzlich auf der Hauptversammlung der Gesellschaft für Deutsche Sprache in Kassel hielt, zu einer summarischen Verurteilung der deutschen Literatur der Gegenwart.

„Die Zeit“, Gumburg

22. Juni 1950

„Die Zeit“, Gumburg

"Streiflichter über unseren Sprachstand"

Gesellschaft für Deutsche Sprache tagte in Kassel

Die Gesellschaft für deutsche Sprache ist die Nachfolgerin des Deutschen Sprachvereins. 1949 gegründet, umfaßt sie bereits wieder 19 Zweigstellen, von denen Kassel nach Lüneburg, dem Sitz der Gesellschaft, die meisten Mitglieder zählt. Bei der diesjährigen Arbeitstagung in Kassel bemühte sich Prof. Lutz Mackensen (Göttingen) in seinem Referat "Heute und morgen" Streiflichter über unseren Sprachstand", um neue Beziehungen zur Sprache. Die schnell hergestellten und ebenso rasch verschlungenen Druckprodukte seien die augenscheinlichste Gefahr für eine klare Entwicklung. Das diagonale Lesen, zu dem der Mensch von heute gezwungen sei, habe keine Verbindung mehr zum Wortklang. Es sei nicht Aufgabe der Gesellschaft, etwa auf Goethe als Beispiel hinzuweisen, sondern aus dem Chaos unserer Sprachverwirrung Neues und Reines zu heben.

Heinrich Zillich, Redner, der festlichen Tage in der Stadthalle, beabsichtigte, wie aus dem Programm hervorging, der "Heiligkeit der Muttersprache" zu huldigen, verlor sich aber bald in uferlose, überaus heftige Polemiken gegen die deutsche Literatur der Gegenwart. In unverständlichem Haß verdammt Zillich jegliches neuere Streben und - in unverständlicher Begeisterung - nannte er als Idole, denen es nachzueifern gelte, - Josef Weinheber und Hans Grimm, ein bedauerlicher Mißklang in der ^{von} Rezitationen, Kammermusik und einer vorbildlich geschlossenen Aufführung der Goetheschen "Iphigenie" umrahmten Tagung.

Helmut Goebel

in Neue Ruhr-Zeitung, Essen

am 19. Juni 1950

